



Eine Kriegs-Episode

Von Emil Lucka

Am dritten September, an einem sonnigen Vormittag, hat sich's angetragen, daß fünf schwere bayrische Kürassiere, ein Gefreiter voran, das walidige Vogelantel von Stahmweller hinauf gegen die Grenze geritten sind, um ein bißchen nach Franzosen oder anderem schlechten Volk, das an dem Ort nichts zu suchen hat, Ausschau zu halten. Weil ihnen die Zeit lang wird, fangen sie an zu jodeln und zu judschen, aber die Pferde spüren plötzlich die Ohren und der Gefreite Jagenteufel schreit:

„Maul halten!“

Nichtig kommt ein Zug Franzosen den Weg daher, vielleicht festlich oder siebzig Leute, jeder sein Gewehr über der Schulter.

„Drauf!“ schreit der bayrische General und zieht sein breites Schladischwert, hinter ihm das Heer. Und sie stimmen ein solches Kampfesgeschrei an, daß die Franzosen glauben, die ganze deutsche Armee wär schon da, und werfen ihre Gewehre ins Gras. Der Leutnant, der sie anführt, ein feines Büschel ohne Bart, tritt vor den Jagenteufel und bietet ihm mit einer guten Verbeugung seinen Degen an, den der Jagenteufel nimmt. Und weil er nicht weiß, was er damit anfangen soll, stößt er ihn in einen alten Baum hinein, daß das Federnestler gleich abscheidet. Dann brüllt er die Franzosen an: „Vorwärts!“ — und sie gehen ganz langsam ihren Weg weiter, aber ohne Gewehre und von fünf bayrischen schweren Reitern flankiert und hinter einem Gefreiten her, anstatt, wie bisher, hinter einem Leutnant. Und sie schämen sich, weil sie geglaubt haben, es wär die ganze deutsche Armee, nicht nur sechs Mann.

Vom Tal herauf schlägt's gerade zwölf Uhr, wie sie einem Wirtshaus nah kommen, das sonst für Louisten und Fuhrleute bestimmt ist, jetzt aber verlassen steht. Der Jagenteufel sieht das Wirtshaus schon von weitem und muß sich das Bier vorstellen, das dort vielleicht im Keller liegt. Und weil ein braver Soldat dieselben Gedanken haben soll wie sein Feldherr, denken alle fünf mehr ans Wirtshaus als an die Franzosen, die zwischen ihnen her laufen. Auch das Pferd vom Jagenteufel hat das Wirtshaus schon bemerkt, und so geht der ganze Zug, er weiß selber nicht wie, immer mehr nach rechts, bis er vor der Türe halt macht.

Der Wirt und die Wirtin und ein paar Kinder und andere Leute stehen da und schauen mit großen Augen, wie sechs bayrische Reiter festlich oder siebzig Franzosen daherführen, und schreien: Hurra! —, denn sie sind gut deutsch — und der Wirt sagt gleich, die Herren Soldaten sollten hereinkommen und zu bezahlen brauchen sie nichts.

Aber die armen Schlucker müßten auch was kriegen! meint der Jagenteufel. Und richtig wird den Franzosen zu essen und zu trinken herausgebracht, während die Bayern vom Pferd steigen und mit viel Freude ins gute Zimmer geführt werden. Der Wirt schlägt gleich ein Faß Bier an und die Wirtin stellt sich zum Herd. Weil aber ein Bayer nicht vom Bier wegeht, bis das Faß leer ist, so dauert die Mittagsrast drei



Col. Max (München)

Requiem

Wir denken eurer, deren Junge Blut
Sich rauhend an die große Zeit gegeben —
Millionen Hände, die sich segnend heben:
Es blühe Ruhm und Sieg aus eurer Blut!

Wir denken eurer, die ihr schweigt und ruht —
Millionen Hände, die euch Kränze weben,
Millionen Herzen, die in Dank erbeben:
Es wuchsen Ruhm und Sieg aus eurem Blut . . .

Doch ihr, die ihr den Arm ins Leere dehnt,
Geweihete seid auch ihr; das schwere Los
Ziel euch vor allen zu: ihr lebt und sehnst.

Wir fahnden nicht nach einem Wort, das tröste,
Für euren Schmerz — er flamme rein und groß:
Denn jene sind Erlöser und Erlöste . . .

Hans Kralishelmer

Stunden, die Franzosen müssen derweilen auch nicht hungern.

Und wie die Bayrischen endlich herauskommen, sind ihre Pferde schon mit roten Hosen besetzt und die sechs Gewehre und die sechs Säbel auch schon vergeben — die hat einer unbetreut aus der Stube getragen. Der junge Leutnant sitzt hoch auf dem Pferd vom Jagenteufel und kommandiert stramm, so daß sich die fünf Reiter mit ihrem Befreiten keinen andern Tag wissen, als zu Fuß zwischen den gut berittenen Franzosen denselben Weg zurückzugehen, den sie am Vormittag gekommen sind.

Die Bayern jodeln jetzt nicht mehr und bedanken, daß sie da ein übles Stück vollbracht haben, und trauen sich nicht, ihren Pferden ins Maul zu schauen; aber die Franzosen sind umso lustiger. Ihre Gewehre liegen richtig noch am selben Platz, jeder findet seines und der Leutnant führt den Strunk von seinem Säbel zusammen; so müssen die Bayern nach Frankreich ziehen, anstatt die Franzosen nach Deutschland.

Gegen Abend kommen alle in ein französisches Dorf. Kinder, Weiber und Mägdlein laufen zusammen und schauen sich jubelnd die gefangene Arme an. Und die Franzosen folgieren einher, jeder wie ein Marschall, der Leutnant mit dem zerbrochenen Säbel aber wie Napoleon selber. Feiertlich werden sie zum Diner geladen. Der Leutnant, der weiß, was sich schidat, sagt gleich auf die Ansprache des Bürgermeisters:

„Uniere Feinde haben uns ein Dejeuner serviert, wir wollen ihnen das Diner nicht schuldig bleiben!“

Und der Herr Maire ist rot vor Stolz, daß er das siegreiche Heer mit seinen Gefangenen bewirten darf, eine große Tafel wird auf der Wiese gerichtet für die Franzosen, die Bayern aber bekommen im Gemeindefeßel, das vergitterte Fenster hat, ein Diner mit feinem Wein vorgelegt.

„Der Wein ist nicht schlecht!“ schmunzeln die Gefangenen und begießen ihr trauriges Los.

Der Jagenteufel hat aber schon das Eiserne Kreuz auf seiner Brust gesehen, und so warnt ihn, daß sich das Anstich der weterwändlichen Kriegsgöttin schidne von ihm abgekehrt hat. Er geht — doch nicht bevor die Falden leer sind — auf Kundschaft aus. Eigentlich sollte die Tür verriegelt sein, aber die Kellnerin hat sie vereschiedlich offen gelassen. Das erite, was dem Jagenteufel ins Zug sieht, sind die sechs bayrischen Köpfe, die gut gefuttert haben und ihn mit Wiehern begrüßen; nicht weit davon vorm Wirtshaus tanzen die Soldaten mit den Dorfmädeln. Da geht der Jagenteufel um seine Mannschäp, sie schleichen zur Gewehr-Pyramide, die ganz im Dunkeln steht, werfen die Gewehre in den Büumen auf ihre eigenen, die zu unterst liegen, schnallen sich die breiten Säbel um, fügen auf und fahren mit „Hurra!“ in den Nebeladaktanz hinein.

Der Leutnant ist gleich da und springt auf einen Ast, die Soldaten laufen nach ihren Gewehren, kommen aber wieder leer zurück, und der Leutnant überreicht seinen halben Degen dem Jagenteufel, der ihn diesmal zwischen seinen Händen bis auf den Griff abscheidet.

Dann marschieren alle den Weg zurück, den sie heut schon zweimal gegangen sind, hinterdrein Kinder und Weiber. Und das bayrische Heer jodelt wieder wie am Vormittag und singt: „Miß i denn, muß i denn zum Stübtle hinaus!“ — und die Franzosen fangen an mitzugehen, weil sie viel Wein getrunken haben und die Worte doch nicht verstehen. Bei der Grenze müssen die Mädel Abschied nehmen, weinen auch ein bißel dazu und hoffen aufs Wiedersehen; und der Jagenteufel mit seiner Patrouille fährt hoch zu Fuß (das gefährliche Wirtshaus bleibt diesmal rechts liegen) seine Gefangenen ins deutsche Quartier hinein.



IM SPESSART

CHRISTIAN BÄRMANN (MÜNCHEN)

Der Zurückgebliebene

*Breite Buchenwäffel überzieht mein Haus,
Fenster voll Lampenlicht sehen wie Rauschgold aus,
Ausgeschnitten von eines Kindes Hand
Und behutsam geklebt auf des rauchgrauen Abends Wand.*

*Plötzlich faßt es mich an vom blassen Abendrot her:
Auch für dieses Haus steht draußen ein Bruder in Wehr,
Irgend ein Bruder für mich! meine Füße sind seltsam lahm
Und ich klinke die Tür, leis, wie in heimlicher Scham.*

HERMANN SCHIEDER

Heimat

„O Mutter, lieb Mutter, in' Krieg mußt ich gehn.
Wer weiß, werd' ich wieder die Heimat sehn.
Das Haus und den Garten, und Wiese und Feld,
Den Boden, von eigenen Händen bestellt,
Die teure Erde, auf der man gelebt,
Die einen gebärt und die einen begräbt.“
Die Stimme des Jungen zittert sehr;
Die Hände der alten Mutter noch mehr.
Was halten die zitternden Hände umhüllt?
Ein Hädchen aus Linnen, mit Erde gefüllt:
„O Junge, mein Junge und mußt du auch fort,
Ich geb dir die Heimat am fernsten Ort;
Die Scholle wühl' ich aus unserem Grund,
Sie soll dich schützen zu jeder Stund,
Wie du sie schüttest mit deinem Blut.“
Der Sohn zieht fort in des Kriegs Gewühl.
Die Schlacht verdonnert. Die Nacht ist kühl.

Am Wegrain liegt er im fernem Land;
Sein Blut durchrieselt zerhohlenen Gewand.
Aus dem zerhohlenen Gewande quillt
Ein Hädchen von Linnen, mit Erde gefüllt.
Das halten zwei zitternde Hände fest
Im letzten Krampf an die Brust gepreßt,
Und über das Antlik, bläulich und sahl,
Sichst hell eines Mädchens sterbender Strahl;
Dann findet er selig die ewige Ruh . . .
— Die Erde der Heimat bedt ihn zu.

A. De Nora

Arkadi Antonitsch, der Bauer

Ein Kriegsbild aus Sibirien
Von Hermann Wagner

Der Bauer Arkadi Antonitsch, ein achtunddreißigjähriger Mann, war auf dem Tode beschuldig, als er, beim zufälligen Aufblicken von der Arbeit, drei Personen entdeckte, die den lech-

migen Feldweg vom Dorfe her auf ihn zukamen. Er beschaltete mit der Rechten seine Augen und versuchte zu erkennen, wer es sei. Es waren zwei Männer, die in ihrer Mitte ein Weib führten. Das Weib gestikulirte lebhaft mit den Armen und sprach auf ihre Begleiter ein. Diese selbst aber mußten Gendarmen sein. Die blanken Bajonette auf ihren Gewehren funkelteln in der heißen Mittagsonne.

Arkadi Antonitsch kratzte sich hinter den Ohren. Er verhehlte es sich nicht, daß der Betrug ihm galt, denn er erkannte in dem in die Mitte genommenen Weibe halb seine eigene Frau. Rasch ging er in seiner Erinnerung die Straftaten durch, deren er sich, wie jeder russische Bauer, etwas schuldig gemacht haben konnte. War es sein Steuerrückstand? Betraf es einen Holzdiebstahl? Er spunkte sich in die Hände und war entschlossen, auf alle Fälle zu leugnen. Und damit drehte er, schon wieder seine Arbeit hingeben, den Zukommenden ostentativ den Rücken zu, als ihn ein pflöchtiges hämmerliches Geheul seines Weibes zwang, sich wieder umzuwenden. Katja lief mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu.

„Arkadi Antonitsch“, rief sie, „man hört dich ab, dich und alle — es gibt Krieg!“
 „Arkadi Antonitsch verlorst zunächst nichts und sperrte nur seinen Mund auf. Da packte ihn einer der Gendarmen an der Schulter und rüttelte ihn. „Vorwärts! Pack dich! Wir haben keine Zeit!“

Katja aber hängt sich an ihren Mann, heulte und schrie: „Euer Wohlgebornen, laßt ich mit! Wozum sollen wir leben? Es sind fünf Kinder da, Euer Wohlgebornen! Wir sind ganz arm! Wer soll uns ernähren? Euer Wohlgebornen, ich liebe Sie am!“

Der zweite Gendarm rief sie weg. „Dummtes Weib! Naben wir dir nicht gesagt, daß es Krieg gibt und daß alle fort müssen? Was heißt du? Für dich und die Deinen sorgt der Zar! Fort jetzt, scheu dich von der Stelle!“ —

Arkadi Antonitsch meinte noch immer, alles sei nur ein Traum. Wieso sollte plötzlich Krieg sein? Und mit wem? Er schloß die Hände, sah den Gendarmen denüch in die Augen und dachte sich gehorham. Kein Wort der Antwort kam über seine Lippen. — Die beiden Gendarmen haben ihn einen Stoß. „Marjich!“ hieß es kurz und bündig. Und Arkadi Antonitsch trotzte ergebungslos in ihrer Mitte.

Katja lief weinend hinter ihnen drein, dem Dorfe zu.

Arkadi Antonitsch kam erst völlig zur Besinnung als er in der nächstgelegenen Gubernestadt mit einer großen Anzahl anderer Zusammengebrachter in einen Eisenbahnwaggon gepackt wurde. Die Kameraden, unter die er kam, befanden sich in einer ähnlichen Verfassung wie er selbst: wie geprägelte Hunde saßen sie mit stumpfen, brittischen Gesichtern da und wußten nicht, was ihnen geschah.

Wie eine Bombe war zwischen sie, die ahnungslos geweten waren, der Antwort: „Krieg!“ geworfen worden, jener Ausbruch, an den man gleich den brutalen Befehl gehängt hatte: „Ihr müßt fort! Fort von Feld, Hüte, Weib und Kind! Ihr müßt kämpfen! Gegen den Feind des Zaren!“
 Wer aber war dieser Feind?

Es gab welche unter ihnen, die den Krieg gegen die Japaner mitgemacht hatten, und die sagten: „Gegen die Gelben!“ Andere widerstrebten dem und riefen: „Nein, gegen die Zänken!“ Dritte wollten wieder wissen, daß es gegen die Engländer gehe, und nur ein einziger, einer Jude, der verständlich in einer Ecke hockte, warf mit blaffer Stimme seine Meinung da zwischen: „Wir kämpfen gegen die Deutschen!“

Das begriff nun freilich keiner und alles fragte: „Gegen die Deutschen? Warum?“ — „Warum?“ schrie ein Angetrunkenen, der bisher schweibend geschlafen hatte. „Ich weiß es! Die Juden sind schuldig! Sie haben die Deutschen gegen uns aufgebracht, um den Zaren zu vernichten! Die Juden, die Juden!“ — „Darauf schloß alle und dachte nach. Und der verständliche Jude in seiner Ecke kroch noch mehr in sich zusammen.

Arkadi Antonitsch aber dachte: Gegen die Deutschen also! Er war ein Mensch, der sehr dumm tat, bei dem Ameriten aber nicht ohne eine gewisse Pflichtigkeit war. Die Deutschen stellte er sich alle als reiche und mächtige Herren vor, von denen ein jeder sein Gut, sein Vieh und seine Rechte hatte. Gegen sie zu kämpfen war wohl nicht leicht. Freilich tat man es, solange man dazu gezwungen wurde, es zu tun. Man schloß, und wenn man auch nur in die Luft schloß. Aber... wenn die Gelegenheit sich bot... wenn man nicht an den Feind herankam... wenn der Feind über einen hereinbrach... diese großen, mächtigen Deutschen... dann war man einfach das Gewehr fort, hob die Hände und bot: „Herr, ererb Diener!“
 „Wir sind friedliche Leute! Wir ergebungslos uns! Hütet Gnade!“

Mit diesen Gedanken, den er ganz allein für sich behielt, von dem er aber wußte, daß ihn auch die anderen hatten, beruhigte sich Arkadi Anto-



A. Schönmann

Matronen im Ahnenaal

Einmal sind wir lest als:

Uns grüßen nur verfallene Geister
 Und längst vergaltete Ahnenbilder,
 Doch überhüllt uns sein Weh.

Im Ahnenaal das schmale Geheiß
 Beginn vor Fremde aufzusuchen,
 Well flirrend unter Gabel schwebten
 Vom Hausalter der Feinde Tropf.

Der Welt rauscht oft in unsern Tramm
 So wie ein heiliger Heimalogen.
 Zur Liebe neuer Helbenwegen.
 Bewahrt sein Grün in jeder Bergkelt.

Arthur Silberkelt

nitsch. Er war im Grunde ein Kind und hatte keine Ahnung von den Schrecken des Krieges. Von den wilden Reden des Angetrunkenen wandte er sich ab. Er zog das blecherne Heiligenbildchen hinter seinen Feind hervor, schloß das Kreuz und fing an zu beten.

Arkadi Antonitsch kam zu seiner Kompanie und erhielt Uniform, Munition und Waffen. Der Hauptmann, ein bittiger Mann mit einem ewig roten Gesicht und den verfallenen Wangen eines Trunkers, sagte zu seinen Leuten: „Hört, in einigen Tagen sind wir in Deutschland. Dort sind wir die Herren! Alles, was uns in den Weg kommt, schlagen wir tot! Was wir finden, das ist unser!“

Ein endlos langer Fahrt brachte sie die Eisenbahn vom Ort zu Ort. Darauf marschierten sie zwei Tage. Und dann hielt es plötzlich; die Brezgel über die Leute war ein sonderbares neues Gefühl gekommen. Sie sahen ganze Herden von Kofaken, deren Augen vor Mord- und Raublust glühten. Sie hörten auch ihre Reden. Die Kofaken erzählten von dem Feinde als von Tieren, die mit Stumpf und Stiel auszurotten seien. In ihren Erzählungen wütelte ein aufreizendes heileres Lachen. Sie hatten Höfe angezündet, Frauen, Kinder und Greise getötet und von den vorgefundenen Sachen sich genommen, was ihnen beliebte. Nach war ungeschwieger viel da. Die russischen Brüder zogen einem Feste entgegen!

Die Soldaten bekamen Dramatinen, und auch Arkadi Antonitsch frank. Damit kam nicht nur in seinen Körper, sondern auch in seine Seele ein wüßiges Gefühl, das gleichsam nur darauf wartete, in einen hellen Brand umzuschlagen. Eine primitive Tierheit kroch aus allen Vieles Menschen, die bisher gedrückte und friedliche Bauern gewesen waren, hervor. Es war, als hätten sie Blut getrunken und als dürsteten sie sehr danach, es auch zu sehen. Die Reden ihres Hauptmanns wurden immer zügelloser und wilder. Und die Soldaten hingen jetzt mit funkelnden Augen an seinem Munde.

Und dann hieß es plötzlich wieder: „Vorwärts marsch!“ Man war jenseits der Grenze. Es ging an Geschloßen vorbei, von denen nur noch die Mauern standen, es ging durch tote Dörfer, die noch rauchten. Wo aber waren die Menschen? Die Augen der Soldaten wurden gierig, ihre Finger umfaßten mit kämpfhaftem Druck die

Waffen. Das Tierische in ihnen war plötzlich mit aller Macht herorgebrochen. Jetzt dünkte es sich zum Erwache. Die Erwartung einer erschütternden mahlenden Grausamkeit war in ihnen.

Wie von ungefahr kam Arkadi Antonitsch die Erinnerung an sein Weib und an seine Kinder. Eine weise Sehnsucht packte ihn. Aber er ertränkte sie sogleich in einer großen Woge von Blut. Die Deutschen! Wo waren sie? Waren sie nicht an ihrem schuld? Man mußte sie mit dem Kolben erschlagen! Alle!

Und an einem Morgen piffen die ersten Angeln aus einem Dorfe zu den Rüssen herüber. Der rechte Nebenmann von Arkadi Antonitsch griff sich an die Brust und sank lautlos zusammen. „Heilige Muttergottes!“ dachte Arkadi Antonitsch und spürte, wie ein heißer Schreck seine Gebärme zerrüllte.

Es war ein ganz kleines vorgeföhrenes Häuflein deutscher Soldaten, das sich vor der übermacht der Rüssen schickend aus dem Dorfe zurückzog. Die Rüssen schreien: „Stamm!“ Und nach kaum einer Viertelstunde hatten sie unter einer ungeheuren zweifelhenden Munitionsschwendung das Dorf besetzt, während die Deutschen längst verschwunden waren.

Ein wahrer Sauml bemühtigte sich der Rüssen. Der Hauptmann, unter den Arkadi Antonitsch stand, schrie: „Die Hunde haben auf uns geschossen! Centi, packt sie und mach sie nieder! Schont keinen! Vorwärts, Brüder! Macht, daß keiner länger von ihnen lebt!“ Und alle, an die die Worte gerichtet waren, stoben auseinander, drangen in die Häuser, in die Scheunen, in die Keller, trieben die entsetzten Frauen, die schreienden Kinder, die bleichen Männer auf die Straße und brachten mit dem Gewehrholzen und mit dem Bajonet auf sie. Nach wenigen Minuten war die Gasse voller Eter. Zwischen manchen Häusern kamen noch verzerrte Silhouetten von Frauen. Dann war es still.

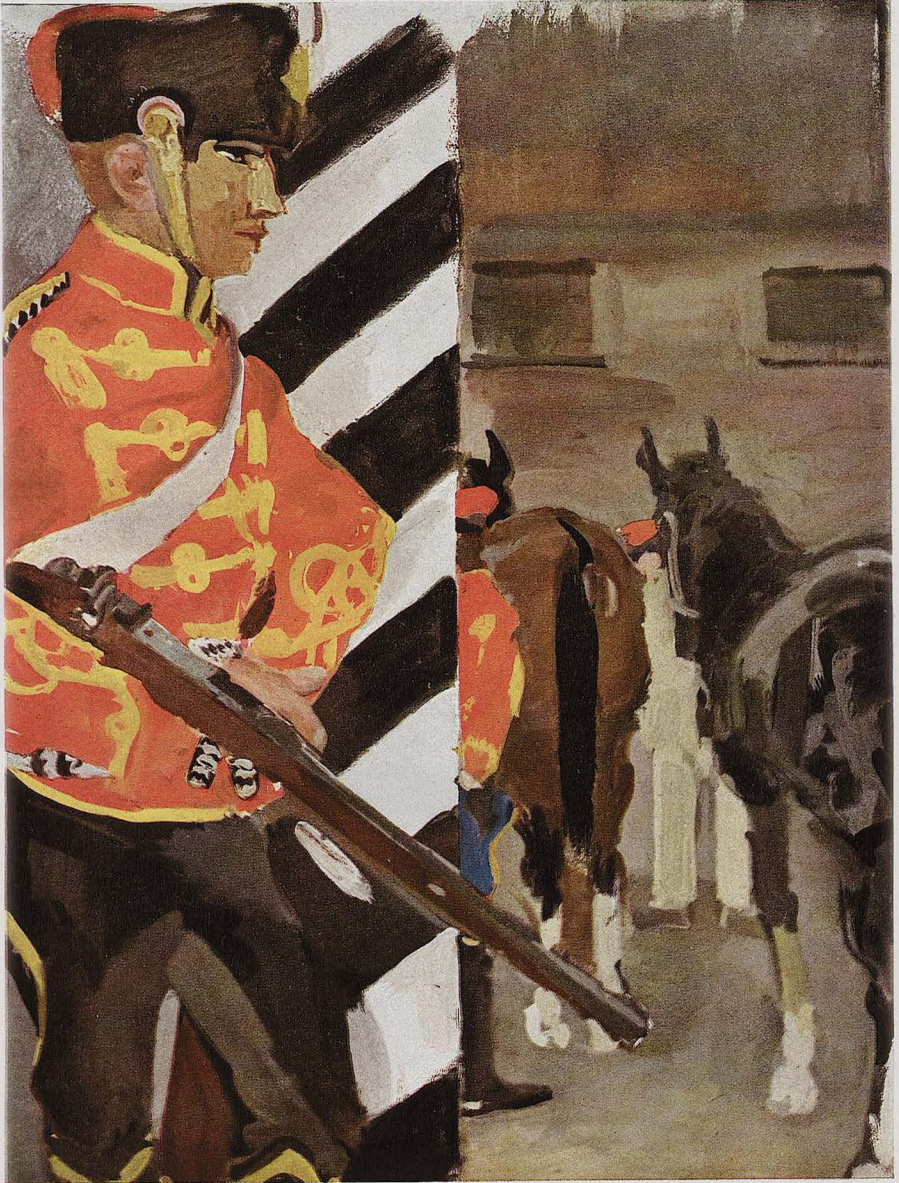
Arkadi Antonitsch stand in der armenigsten Stube eines opferreichen Landarbeiters und starrte mit verzagten Augen auf sein Bajonet. Es war rot von Blut. Und auch der Fußboden war von Blut geteilt. In einer Lade aber lag die Leiche eines alten Mannes. Und neben ihr die eines durch erschütterten Mädchens.

„Was ist es, der das getan hat?“ fragte sich Arkadi Antonitsch und zitterte fette. „Und warum habe ich es getan? Warum? Es war doch nur ein Kind! Es hatte so entsetzte Augen, wie ein Hühnchen, das man tötet!... Ah nein, ich war es nicht, er das getan hat! Der Hauptmann war es!... Wir sind arme Menschen! Man hat uns von dahem fortgenommen, treibt uns vorwärts, und wir wissen nicht, was wir tun! Was will man von uns? Wer sind die Deutschen? Wer ist der Zar? Wir wissen es nicht! Wir sind friedliebende Leute!“
 Und inden er plötzlich das Gewehr wegwarf, brach er in Schlußzen aus, zog das Heiligenbildchen hervor und küßte es inbrünstig.

Schneller, als die Rüssen es sich hatten träumen lassen, kamen die Deutschen wieder und säuberten das Dorf.

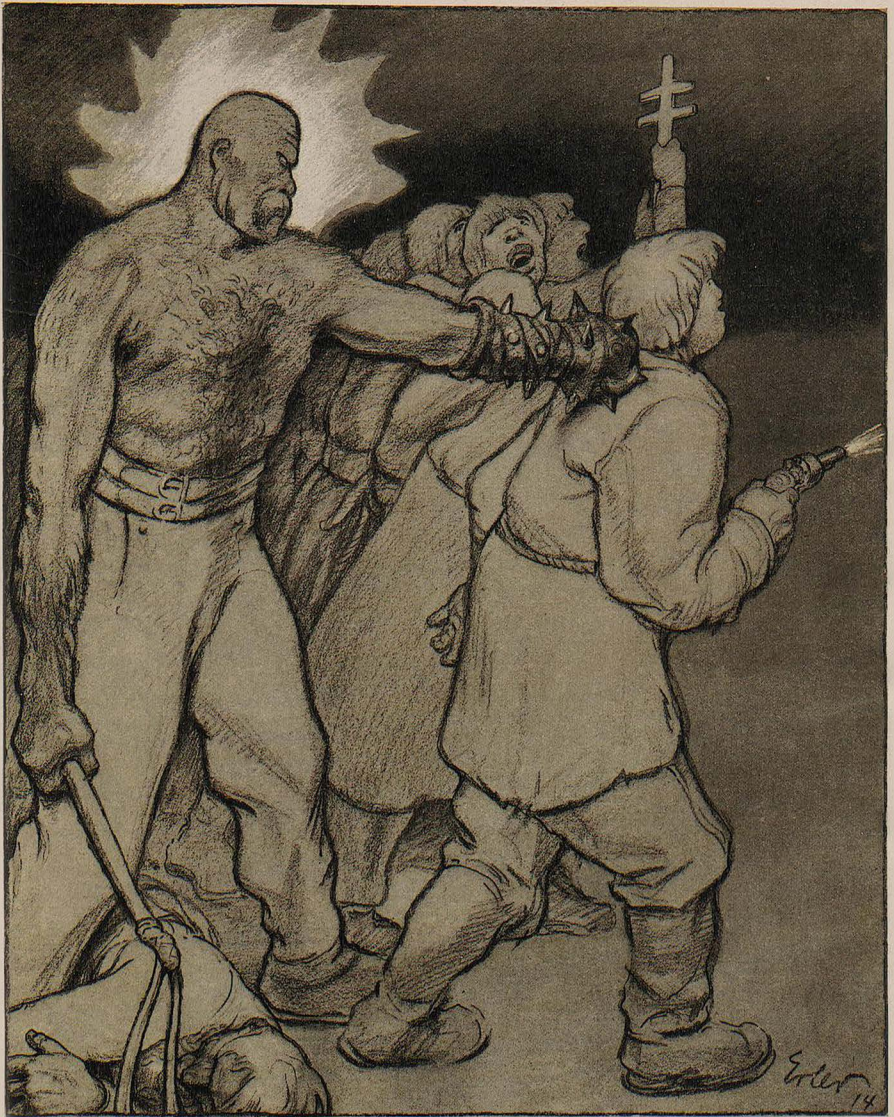
Und schon am Abende des gleichen Tages stand Arkadi Antonitsch an der Mauer jenes Hofes, in dem er sich verachtet und in dem man ihn gefangenengenommen hatte, und wurde erschoten.

Der Offizier, der die Exekution geführt hatte, sagte im Briefe empört und in aufreizendem Ekel: „So ein Tierche! Man findet ihn bei den Leiden und er gibt zitternd zu, daß er es gewesen sei, der den Mann und das Kind erschoten hat! Zugleich schlägt er Kreuze, winkelt um Gnade und schwört, daß er ein friedliebender Mann sei, der noch nie eine Fingee geführt habe! Wer kennt sich bei diesem Geheul aus? Schade um das gute deutsche Pulver, das sie kosten!“



Ultimatum

„Wenn ich jetzt nicht bis nächsten Montag ausrücken darf, dann desertiere ich einfach an die Front!“



In Rußland

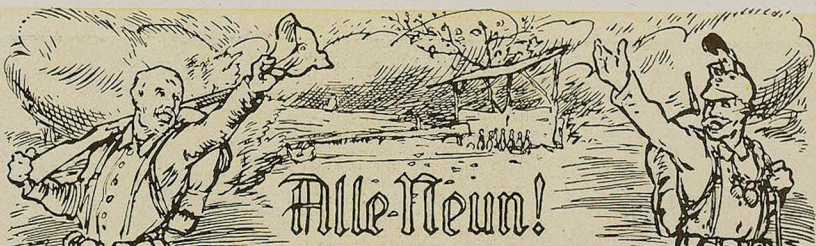
„Nij, ihr Hunde, in den Kampf für die Civilisation.“

(MÜNCHEN)



In Ostpreußen

Der „heilige“ Krieg gegen die „deutschen Barbaren“



Alle-Neun!

Nun liegt sie stille unter bunten Zweigen,
Des Dorfes alte graue Kegelbahn.
Die Kegel ruhn. Die dunklen Kugeln
schweigen;
Kein frohes Partel schiebt ins Volle an.

Und wo sonst hart das Holzgedonner knallte,
Und Kegelsturz und wuchtiger Liederklang,
Daß es vom Buchenwalde widerhallte,
Erlönt jetzt kaum ein feiner Meßsenfang.

Die hühner gurren schläfrig in dem Raume,
Ein später falter segelt sonnenmatt,
Vom milden Wind gewiegt, wie tief im
Traume
Sinkt auf die leere Bank ein müdes Blatt.

Die Männer, die sich ernst von hier gewendet,
Sie spielen jetzt ein andres Kugelspiel,
Bei dem manch einer, eh es noch geendet,
Um seines Lebens vollen Einsatz fiel.

Und heiße Kugeln sind es, die sie schwingen,
Und wo die packen, bleibt kein Nagel da,
Und rauhe Lieder sind es, die sie singen
Und enden alle jaudzend mit Hurra!

Mit Oestreichs Brüdern zogen sie die Lose,
In Stahl gerüstet treten sie hervor;
Die Treue blüht wie eine rote Rose,
Die sie sich Sonntags steckten hinter Ohr.

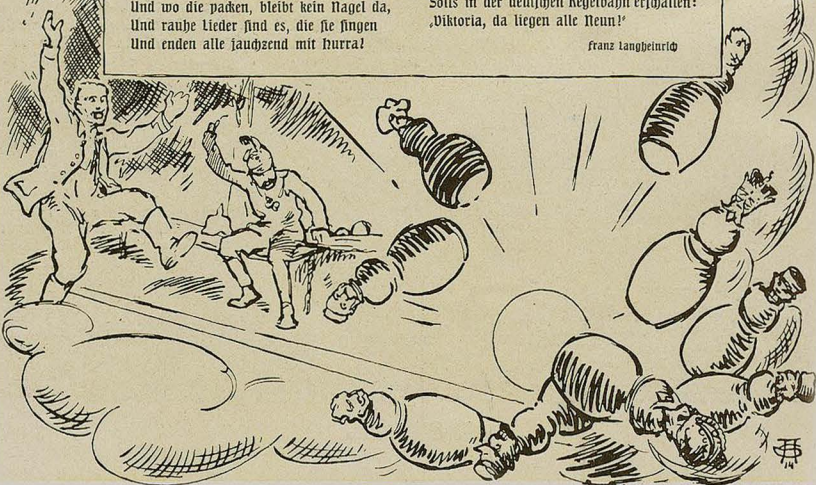
Und was da draußen steht, bei Gott!
muß fallen —
Seht euch nur an, die wundervolle Neun:
Das holde, fromme Engelland vor allen —
haut ihm die Kugel in das Schandgebirn!

Und trifft die Kuffenbestie in den Kaden,
Den franzmann auf den roten hofensterz,
Vergällt dem belgischen Marauder fein
Lahen
Und Serbiens Mordgezücht zielt fest ins Herz!

Die gelbe frage Japs dürft ihr nicht fehlen,
Nikita und Monacos Gaunerbank,
Treibt ihnen aus das Gold' und Hammel-
stehlen
Und dankt dem Vorha seinen Burendank!

Keht ihr dann heim zur freude von uns allen
Geschmückt, wie einst, in frohen Sieger-Reihn,
Solls in der deutschen Kegelbahn erhalten:
'Viktoria, da liegen alle Neun!'

franz langheinrich



Dreadnought „Emden“

Herr von Müller, der Kapitäne,
Der sprach eines Morgens: „Anwoll,
Vom Kapern der englischen Kähne
Da hab' ich die Neese jezt voll.

Jezt such' ich mir bessere Leute
Und zeige euch, was ich kann.
Kiebt schnel mal da hinten, ihr Leute,
Einen Schornstein aus Pappe an.

Vier Schlothe, das macht sich besser,
Dann kriegt die Sacke mehr Schliß,
Dann hält jeder Puddingreiser
Uns von weitem für'n Banzerdijß."

Kaum als sie ihn hatten erridjet,
Es schon aus dem Ausguck erklang:
„Ich hebb eneen Kreuzer gefejet
Upp de Kreebe von Pulopiang!"

Da lachte der Herr von Müller:
„Na denn los und Voll dampf voraus!
Dieser Ogan ist keen stiller,
Denn hier bin ick de zu Haus!"

Da rief der Ausguckmatrose:
„Herr Kapten, Schokschwarenrot,
Bi den Kreuzer leich'n Franzose,
Un dat if'n Torpedoboot!"

„Nu wenn schon, laß je doch liegen,
So lachte der Kapitän,
„Wir werden die Bande schon kriegen
Eist den und dann nachher noch den."

Sie pirschten durch Wellenprüher
Mit Kurs auf Pulopiang,
Mit einmal bekam einen „Eijer"
Der fremde Kreuzer und sank.

„Menschkinder, det war een Ruffel!"
Schrie alles auf dem Verdeck.
Schrumm-dumm — bei dem zweiten Schusse
War auch der Franzose weg.

Da rieb sich lachend die Hände
Der Herr von Müller und sprach:
„Jamoll ja, das dicke Ende
Kommt bekenntlich immer eest nach!"

Franze aus Berlin

Ein englischer Sieg — über die Indier!

Die Engländer haben eine indische Brigade
befiegt.

In Indien droht nämlich der Aufrstand und
die Engländer fürchten die indischen Hilfstruppen,
die in Frankreich gelandet wurden, darum nicht
wenig.

Deshalb wurde neulich, wie die „Frf. Ztg."
einem Feldpostbrief entnimmt, eine ganze in-
dische Brigade zum Sturmangriff gegen eine
unannehmbare deutsche Stellung gejeft. Sie wuß-
ten warum.

Der glorreiche Erfolg dieser englischen Taktik
war, daß von den Indiern kein Mann zurück-
kam. Die Deutschen hatten — einen Herrn miten.

Auf diese Weise haben die Engländer nach
dem System Kitchener eine indische Brigade be-
festigt und die Dammern Germans müßte sogar
das Pulver dafür bezahlen!

Ein feines Geschäft! Und so englisch!

P. Sezieth (7. Komp. 8. bayr. Inf.-Reg.)



Mein Postenloch vor Verdun

De True

Im „Katholik Anzeiger" lesen wir: Am
22. September harr in Chünau an den Folgen einer
schweren Verwundung mein geliebter Hauptmann Paul
Friedenbogen. Es war mir vergönnt, bis zur letzten
Stunde bei ihm sein zu können. Wie werde ich die
teure Fürsorge vergessen, die mein Hauptmann stets
für mich hatte. Sein treuer Wunsch: Frey Främbt.

Frey Främbt, dat meent een gobet Wort;
Dank Di, hatt Du dat schreben hä!l!
Du bist von echte blütsche Art:
De True is in de Welt datt Vef'.

Un bist Du ook 'n simpeln Jung,
Un ward Di ook de Red' nicht licht,
So hett Din Word in't Hatt mi kiling
Veel beeter as manch groot Gedicht.

Wi siecht tohooop hüt' ob den Dik,
Datt gifft keen Herrn un ook keen Knecht.
Wi fault as Fründ uns Am un Nih,
Zum Starb'n is keen Een to flecht.

Un wenn Een geist to lechter Ruh,
Still rüdt de Anner an sin Stell. —
Di un min Dütschland bliv ich true,
Min leebe Fründ un Hattgefell!

Datt seggt Din Wort, so slicht un kort,
Wi wi se leest häbbt in de Wäd. —
Weet Ji in England, leebe Lord,
Watt datt woh! to bebüden hätt?

Ji häbbt de Schipp un Söldnerlüd
Un Womay — doch Ji häbbt keen Fründ.
Drum weest wi gestern un ook hüt,
Datt wi tolejt doch haben sünd! —

Walter Seitz

Ich hielt den Schwur . . . ich schlug den Hund

Der Osteroder Landsturm schwor:
„Für jeden Acker Korn, den der Kosake
Bertrat, für jede Kuh, für jede Kracke,
Für jeden Sohn, den ich verlor,
Zahlst Zinjeszinsen mir der Zar,
Muß Zähne lassen der Barbar!"

Und schritt durch Sand und Sonnenbrand
Freitragend wie verlorne Kiefersämme
Und bog um die Gewässer Eisdämme,
Stand sieben Tage lang gepannt
Und murte schon: „Verfluchter Spott,
Wo bleibt das ruppige Wolfsgerot!?"

Die Rotte schlich, in schmaler Front,
Den Spuren nach, die hoch vom Heidehügel
Beräuchernde Mühlenfügel
Einschnitten in den Horizont;
Brach plötzlich aus dem Hinterhalt
Wie Wolkenbrüche in den Wald.

Die Aste spritzten bleicherhacht.
Der preußische Major schrie: „Auf—
gegrungen!"
Und aus den schußverumpften Niederungen
Flog schwingenwid wie Alertakt
Der Kolben tauender Rabau:
„Haj, haj den Wolf! Haj, haj die Sau!"

Der Landsturm gab nicht Raum, nicht Gnad;
Vom Blut der Ehel, die zur Hölle fuhren,
Ward rot das blaue Binnenmeer Naturen.
Und was dem ausgewirten Bad
Nicht hinbrach, das erschlug Hüfaren-Wacht,
Begrub die schwarze Furche Nacht.

Der Osteroder Landsturm schwang
Siegfritrasen weit die langzweblähige Fahne,
Wart in die Dörfer tausendende Orkane,
Riß Feuer aus dem Glockenstrang
Und überfchrie den Bronze-Mund:
„Ich hielt den Schwur! Ich schlug den Hund!"
Paul Sech.

Aphorismen

Es wäre schlecht um die Armen bestellt,
wenn die Wohltätigkeit nur in der Stille
ausgeübt werden könnte.

Mancher Mensch wechselt deshalb so
gerne seine Umgebung, weil er sich ein-
bildet mit der veränderten Szenerie auch in
eine andere Haut schlüpfen zu können.

Luise Rosenfeld

Die Etiquette wurde nicht von den Fürsten,
sondern von den Lakaien gemacht.

Billst Du den Grad einer Werthschätzung
erkennen, so hab' acht, wie man Deine
Freunde behandelt.

Pussy

Wir Barbaren!

(Ein Bericht des „Matin“)

Die deutschen Hunnen und Barbaren haben der Welt soeben einen neuen Beweis ihrer un-menschlichen Mordlust gegeben: während die braven französischen, belgischen, englischen und russischen Soldaten im Kampf für die Freiheit und für die höchsten Güter der Menschheit stehen, während ihr Blut den Erdboden düngt, haben die deutschen Barbaren es fertig bekommen, eine Universität zu eröffnen! Ist eine schlim-mere Unkultur denkbar? Diese Universität be-findet sich in Frankfurt, einem deutschen Herzog-tum, das auf einer Donauinsel liegt. Die Studenten spielen an den Ufern dieses Stromes Golf, wes-halb er auch Golfstrom heißt. Dort liegt die Universität, ein Schandfleck des Menschengeistes. Man ist über die Schnelllebigkeit erstaunt, mit der die neue Universität ins Leben gerufen werden konnte. Das erklärt sich ganz einfach. Die so-genannte neue Frankfurter Universität ist eine uralte Universität, die die deutschen Hunnen ein-fach aus Löwen geholt und nach Frankfurt geschleppt haben.

Frido

Ein Unentwegter

Der deutsche Reichs- und preussische Landtags-abgeordnete Dr. Karl Liebknecht hat verschiedenen Zeitungen eine Verhöhnung zugesagt lassen, in der er sich energisch gegen die Auffassung ver-wahrt, daß er und seine Fraktionsgenossen in der Kriegserklärung des preussischen Abgeordnetenhauses in das Joch auf den obersten Kriegsherrn ein-gestimmt hätten. Wie wir schon, berichtet der „große Karl“, um dem unballbarsten Zustand, daß jetzt alle Welt nur noch vom Kriege und kein Mensch mehr von ihm spricht, ein Ende zu machen, folgende neue Erklärung vor:

„Hierdurch erkläre ICH, um allen gegen-telligen Gerüchten ein für allemal entgegenzu-treten, daß die Beziehungen zwischen MIR und dem Hause Hohenzollern nach wie vor gelapmt sind. Von MIR aus wird nichts unternommen werden, um eine Änderung in diesem Zustand herbeizuführen. ICH kenne keinen deutschen Kaiser mehr, ICH kenne nur noch Par-teiten! — Von dieser Erklärung verpönt sich der ehrgeliebte Abgeordnete namentlich in Frank-reich, wo er seit der Erfindung des Krupp-Skandals ohnehin als Halbgott verehrt wird, einen kolossalen Erfolg. Mit Sicherheit rechnet er darauf, in den Kreis der „Unsterblichen“ auf-genommen zu werden, nachdem er es fertigge-bracht hat, sich durch seine Erklärung unsterb-lich zu bliamieren.

Franze aus Berlin

Liebe Jugend!

Unser Paketpostbote, der bei der Marine ge-dient hat, sagte heute früh: „Wis jetzt habe ich jedesmal beim Untergang eines feindlichen Schiffes eine Siegesmaß getrunken, aber io, wie die „Emden“ und die „Karlsruhe“ das jetzt betreiben, kann ich nimmer mittun, das greift mein! Gelbbeutel zu stark an und ich kam' aus' in Raufsch nicht mehr raus!“

Ver sacrum

In heiliger Quelle füllten sie den Krug
Und brachten Brot und waren schön und klug
Und liebten fromm und schmückten diese Erde,
Und Scheuer wuchs und Dach und Hof
Und Herde.

Helle flog der Morgen aus der goldenen Nacht,
Vom Zwiegefang der Sterne klang die

Nacht —

So litten sie der Tage süße Not
Und ihre Gäste fanden Wein und Brot.
Wo bist du Traum, du aller Menschheit Gut?
Durch die Gestirne wälzt in Rauch und Blut
Die wilde Erde ihre schmutzige Schmach.
Sie aber stehn und trauen ihrem Tag.
In heiliger Quelle füllten sie den Krug
Und brechen Brot und trogen Tod

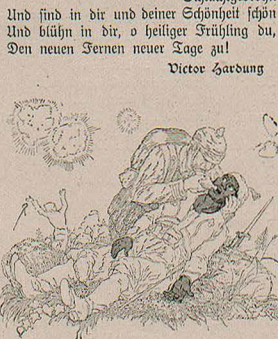
und Trug.
Die Mädchen frohgemut und stark das Herz,
Die Knaben kühn in Eisen und in Erz —
Ein Frühling froh, der tausend Blüten gibt,
Daß diese Welt aufs neue hofft und liebt;
Ein heiliger Frühling, der mit rotem Tau
Herniederfinkt auf die verdorrte Au
Und aller Sünde wüsten Unkraut zwingt
Und Furcht und Freude neuen Tagen bringt.
Voll seliger Stürme und voll süßer Ruh
Blüh deine Wunder allem Volke zu!

Du bist die Kraft, die neue Kräfte treibt,
Daß noch ein Pflüger blutiger Brände bleibt,
Du schmückst die Schwert, wooper der

Drache lieht,
Du schmückst die Schar, die neue Furchen zieht;
Du bist die stolze, starke Herrlichkeit,
Du bist die Fülle, bist die neue Zeit.
Die heiligen Quellen ruhn in deiner Rüst,
Die heiligen Bücher hegt und heilt du.
Verdirbst du — es lieh der Engel Heer
Der Erde Naß und lieh sie wäß und leer.
Du aber blühst und deine Schöne blüht,
Du aber glühst und deine Krone glüht;
In deinen Quellen füllten wir den Krug
Und brechen Brot und trogen Tod und Trug,
Und sind in dir und Sturm und

Schlachtgedröhn
Und sind in dir und deiner Schönheit schön
Und blühen in dir, o heiliger Frühling du!
Den neuen Fernen neuer Tage zu!

Victor Hardung



F. Staeger

„Wir Barbaren!“

Koffer reisen auch

(Ein Zwiegespräch)

„Sie sind kein Dichter, wenn Sie nur das ge-fallen können, was Sie erleben.“

„Ich will Ihnen nicht mit dem Hinterteil auf Goethe antworten, der nach eigenem Bekenntnis keine Seele schrie, die nicht erlebt war. Ich will Ihnen anders antworten: Erleben Sie doch mal io, das das, was Sie erleben, von künstlerischer Wirkung ist, wenn es mitgeteilt wird. An Ihrem Unvermögen so zu erleben, werden Sie erken-nen, daß — nun, das Sie vielleicht kein Dichter sind.“

Grete Meisel-Hess

Liebe Jugend!

Im Referendarengamen wurde ich von dem ver-forderten Professor M. in der deutschen Rechts-gelichte geprüft. Er hatte die Ungezogenheit, immer mit Hilfe eines kleinen praktischen Falles den Kandidaten auf das Gebiet zu bringen, aus welchem er prüfen wollte.

„Herr Kandidat,“ fragte er mich, „nehmen Sie an, Sie kämen nachts aus Ihrer Stammkneipe nach Hause und träfen im Vorgarten Ihres Hauses einen Mann, der einen Spaten hat und gräbt. Was würden Sie da tun?“

Jacke vollhauen, Spaten wegnehmen, Polizei holen, Hausfriedensbruch, alles fuhr mir durch den Kopf. Aber ich schwieg doch lieber.

„Herr Kandidat,“ gab der alte Geheimrat sich selbst die Antwort, „Sie würden ihn fragen, ob er einen Schiffschein hat, und dann wird der Mann Ihnen antworten: Herr Kandidat, einen Schiffschein brauche ich nicht, denn heute steht das Schiffeen jedem frei.“

So waren wir im Bezrecht angelangt.

In der Erdkunde doziert meine Schwester über Leipzig. Sie sprach von seinen Sehenswürdig-keiten, erzählte von dem großen Bahnhof dort und fuhr dann fort: „Dann gibt es noch ein berühm-tes Geri-ich in Leipzig; kann mir jemand sagen, was das heißt?“

Drauf antwortete eine Schülerin: „Leip-ziger Allerlei.“

Patrouillengefecht

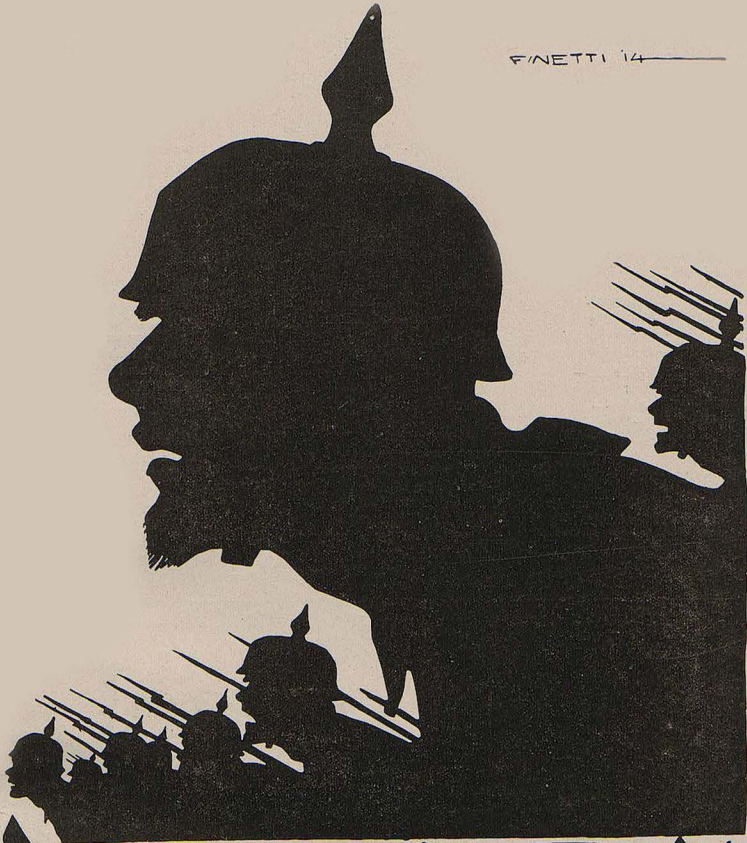
Welsch steht der Mond. Die Nebel braun.
Die Pferde jüttern und schnauben.
Bald kommt das kalte Tagesgrau!
Den fargen Schlummer rauben.

Ein Schuß fährt drüben durch den Wald:
Heiß, das gab ein Wecken!
Nun knattert es und knallt und hallt
Und preißt aus allen Ecken.

... Der Wind streicht eissig. Morgenrot
Baut gold'ne Welfenlauben.
Drei Weiler liegen im Felde tot
... Die Pferde jüttern und schnauben.

Willy Hellbach

F/NETTI 14



Die große Zeit

Illustrierte Kriegsgeschichte

Jedes Heft 30 Pfennig

Ulstein & Co

Der deutsche Lehrer

Wie sich's gehört — im Frieden war
Mir lieber keine Stund,
Als wenn der Bub'n frohe Schaar
Mir hing an Herz und Mund.

Jetzt zuckt die Faust, die Wange loht,
Mich zieh's jenfeit des Rheins;
Man schlägt mit meine Brüder tot,
Und ich üß' s' Einnaleins.

Mit Rußlands Grenzen plag ich mich
Und nehm' genau sie durch,
Dermeil sie längst mit rotem Strich
Zerschnitt der Hindenburg.

Den besten Freund, den scharren ein
Söldner zur letzten Ruh,
Und ich üß' mit dem Sohne sein
Den Gruß „How do you do?“

Des liebsten Schillers Mutter weint,
Frankreich nehm' alles ihr,
Indeh ich heut „Mami, der Freund“
Plammäßig dekliniert.

Ihr Bub'n, schlag der Teufel drein —
Ihn wird nicht mehr doziert;
Ich schreib' mich kriegsfreiwillig ein,
Und morgen wird martchiiert!

Rudolf Dietz (Wiesbaden)

Liebe Jugend!

Ein Barbier meiner Vaterstadt ist um die
Schönheitsfehler seiner Kunden sehr besorgt. Wäh-
rend er das wehrlose Opfer einseift, konstatiert
er eine Haarkrankheit und fachtet dem Delin-
quenten mit einem Haarasser vor den Augen

herum, um sich schließlich damit zu bescheiden,
daß man der spröden Gesichtsbaut wenigstens
mit irgend einer wunderwirkenden Seife zu Leib
rücken müsse.

Um den Handelsgeist dieses meines Leib-
Barbiers in Schwingung zu versetzen, reagierte
ich fützlich auf den Versuch, mir eine Bartheide
zu verkaufen; aber sie schien mir zu teuer. Auch
ein billigeres Exemplar fand ich zu hoch im Preis.

Da donnerte aber der entrüchtete Figaro los:
„Na, Mensch, wenn Ihnen det ooch noch zu kospi-
spielisch is, denn flennen Se sich man nachts de
Bartenden zwischen de Vogendeckel!“

Der zehnjährige Heini schnappt bei einem Ge-
spräch der Erwachsenen den Ausdruck „Duplizität
der Fälle“ auf und läßt ihn sich erklären. Am
nächsten Tag liest er, neben der Mutter sitzend,
in Schillers Gedichten. Pflöglich fährt er hoch.

„Mami, die Duplizität der Fälle ist zum Kul-
lern! Gestern sagte der Lehrer zu uns: „Und die
Creue, sie ist doch kein leerer Wahn,“ und heute
heißt es in der „Bürgschaft“ von Schiller!“

Der Herr Hauptmann

(Ein Musketierlied)

Ja von den Soldaten allen,
Die hier an den Feind gehn ran,
Lut mir keiner so gefallen
Wie mein Hauptmann Kilian.
Da von den Soldaten allen,
Die hier an den Feind gehn ran,
Lut mir keiner so gefallen
Wie mein Hauptmann Kilian.

Täglich für den Schelmen-Franzen
Küfflet er die Lafel scharf,
Wo der den Revange-Franzen
Boll daran sich müßen darf;
Blau' Bohan unermessen,
Heiß gestotten Tag für Tag,
Läßt er die Franzosen freien
Sowiel jeder haben mag.

Doch, den Musketier zu freuen,
Dem der Magen knurrt wie toll,
Emsig läßt mit toten Säuen
Hoch er die Bagage voll;
Und was sonst auf Feld und Strähen
Kreucht und flucht und quiekt und brüllt,
Gänse, Hühner, Kälber, Hasen,
Er mit Fleiß dazwischen füllt.

Dieses macht mir viel Vergnügen,
Wenn der Schweinebraten dampft,
Denn kein Musketier kann fliegen,
Wenn sich krumm sein Magen krampft.
Schön' amar fein's die Liebesgaben,
Wärmend um den Bauch getan,
Doch, will er zu freßen haben,
Och ich halt zum Kilian.

Wo die Kugelfrisen knattern,
Hodt er hoch auf seinem Gaul,
Und wenn die Franzosen schnattern,
Schlägt er krachend sie aufs Maul.
Da von den Soldaten allen,
Die hier an den Feind gehn ran,
Lut mir keiner so gefallen
Wie mein Hauptmann Kilian.

F. U.



Carmol hat sich im Felde

außerordentlich gut bewährt, es wirkt **schmerzlin-
dernd** als Einreibung, auch **erfrischend**, nament-
lich mit Zucker genommen oder in Zuckerwasser als Limonade.

Unpässlichkeiten verschiedener Art werden
durch **Carmol**, mit Zucker genommen, **beseitigt**.

Anerkennungen aus dem Felde bestätigen dieses.

Vertriebsstelle für Oesterreich-Ungarn:

Dr. A. Schlosser's Apotheke, Wien IV.

Inserten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfspaltige Nonpareille-Zelle
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Fr. 5.50, in Italien Lire 11.571, in Belgien Fr. 5.50, in Holland Fl. 2.50, in Luxemburg Fr. 5.49, in Rumänien Lei. 5.50, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.05. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.50, in Rollen verpackt Mk. 5.00, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.50, in Rollen Mk. 7.— Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1906, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1905 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Lauten Gitarren Mandolinen.
Preisliste Nr. 1. und Spezialkatalog über Lauten frei!



Sonderanfrage über: Mandolinen Gitarren Lauten Orgel, Harmonium, Klavier, Pianino, etc. gratis.

Jul. Hehr. Zimmermann
Leipzig, Querstr. 26/28.



Rheuma-tische Beschwerden:



Dr. R. REISS'S RHEUMALAX
M. 2.10 u. 1.50
Man frage den Arzt!

Schutz bei Erkältungen

sowie gegen die meisten ansteckenden Krankheiten bietet
Formamint

weil es die Ansteckungskeime (Bakterien) in Mund und Rachen vernichtet, so daß sie nicht ins Körperinnere gelangen können. — Mehr als 10000 Aerzte haben seine vorbeugende Wirkung bestätigt. — Näheres über Wesen und Wirkung des Formamint enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde“, die bei Abforderung durch Postkarte von Bauer & Co., Berlin 48 C/S., Friedrichstr. 231, kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.

ADLER Schnell-Nähmaschine
Vorzüglichste Fabrikat!



Kochs Adlermaschinen-Werke A.G. Bielefeld

Der Herr Rektor!

Der französische Präsident Poincaré ist zum Lord-Rektor der Universität Glasgow gewählt worden. Das legt ihm nun die Verpflichtung auf, innerhalb der nächsten drei Jahre einmal zu seinen Commissionen zu fahren.

Es ist nicht unangebracht, daß der Baskere schon früher zu deren Besuche in England kommt, nicht erst in drei Jahren. Vielleicht wird nämlich über kurz oder lang die französische Regierung ohnehin nach England verlegt, dann kann Herr Poincaré ja gleich nach Glasgow fahren und seinen Speech halten!

Schul-Humor

Ein kleiner Junge kommt zur Schule, und hat seine Irrebeiden nicht gemerkt, als Entschuldigungen gibt er an, er sei bei der Großmutter gewesen, und hätte deshalb keine Zeit gehabt. Darauf ermahnt ihn der Lehrer und sagt: „Du bist jetzt schon groß, und erst kommt im Leben die Pflicht und dann das Vergnügen.“

Darauf bekommt er die Antwort: „Entschuldigen, Herr Doktor, aber Großmama ist kein Vergnügen.“

Kindermund

Mein-Gretl zeidnet an einem Regentage mit Feder und Tinte ein Bildchen, das, als es vollendet war, sich als ein Pübel ohne Schwanz dem Betrachter präsentierte. „Wo ist denn aber der Schwanz?“ fragt die Mutter lächelnd. Einen Moment ist Gretl verblüfft, faßt sich dann aber schnell und antwortet: „Ach, der ist noch im Eintrocknen.“

„Favorit“
der beste und praktischste
Universaltisch
für Gesunde u. Kranke
Preis Mk. 29.—



Alleinige Fabrikanten
Vereinigte Fabriken
C.M.A.QUEBET & Co.
HEIDELBERG 2
Es haben in allen ein-zubehörenden Geschäften

Dosana Brunnen
Solequellen aus dem natürlichen Mineralwasser der Dosana-Quelle bei der Dorenmahl der König Ludwig-Quelle, FÜRTH.



Fürth in Bayern

Zu haben in Hotels, Restaurants, Mineralwasserhandlungen; wo nicht, direkt bei der Dorenmahl der König Ludwig-Quelle, FÜRTH.
Niederlagen in München und Umgebung:
Hietrich Fierz, Drogenhaus zum Mark, Marienplatz 28, Telefon 293.
Pfeilschütz- & Einheitsgenossenschaft der Gärtnerei, Mühlmaier, Hess-Str. 74/76.
Jakob Hugler, Milberzhofen, Kant-Str. 7, Telefon 31360.
Vertretung für Pasing: Georg Fetschle, München, Forhamer-Str. 1, Tel. 11353.

Herz
SPECIAL-STIEFEL.
HERREN DAMEN
17.50 | 16.50



HERZ auf der Sohle
SPECIAL erkennlich

Formen zum Selbstgießen von Zinn-Soldaten.



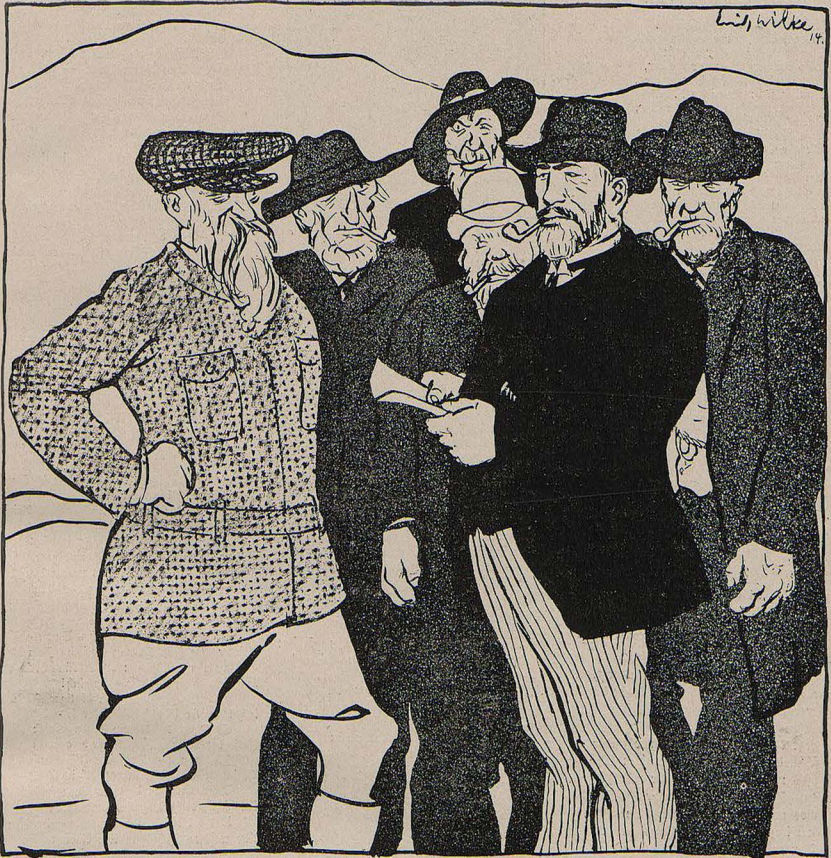
Mit unserer durch D. R. P. geschützten Gießform kann sich jeder seine Heilsoldaten, Indianer, Buffalo-Bill-Reiter, Büffel, Schiffe, Matrosen, Jäger u. s. w. selbst gießen. Es bereitet Erwachsenen und Kindern große Freude, wenn die frischgekauften Soldaten blitzblank, garantiert ohne jede Nacharbeit, fix und fertig zum Aufstellen aus der Form herauskommen. Wir übernehmen für jede Form Garantie, daß man viele Tausende von Soldaten aus einer Form gießen kann, ohne daß dieselbe darunter leidet, da selbige massiv aus Metall besteht. Nebenstehend abgebildeter Soldat ist natürlich Größe und 11 mm stark. Mit einer Infanterieform kann man zwei verschiedene Soldaten gießen. Schreiben Sie Postkarte mit Ihrer Adresse und Sie erhalten vollständig kostenlos und portofrei Katalog mit Abbildungen der vorhandenen Waffengattung, ohne jede Kaufverpflichtung zugesandt. Preis per Gießform Mk. 2.80 bis Mk. 5.50, jeder, auch der kleinste Auftrag wird gern angenommen und pünktlich ausgeführt. Liefern an Private. Porto und Nachnahme extra.

Gebrüder Schneider, Gießstörmen-Fabrik,
Leipzig-Gohlis, A. 39
Aeußere Hallische Strasse 119-121.

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte
Herrn-Garderoben
erhält. Sie sehr preis-w. Garderoben - Verkaufhaus L. Spielmann, München Neuhäuserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Katalog No. 62 gratis und frei für nicht-kontingenzfrei. Wenn Geld rettet.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Der Abgesandte Bothas

„Denk' an das englische Weltreich, Dewet!!“ — „Dat dhu id schon, id sijnn' Dag' und Nacht, wie id's kaputt maken kann.“

Bums, Britannia!

Churchill sagt: „O yes, das Meer
 Ist mich relevant!
 Kommt ein german Schiff daher,
 Wird es explodiert!
 Schiffbau is my Meisterfach,
 Jeder gibt es zu!“
 — Bums! Bei Chile dröhnt ein Krach,
 Churchill schreit: „Manu?“

Fischer sagt, der neue Lord:
 „Merk Dich's, ganzes Buelt,
 Dieser deutsche Flottenport
 Wird jeh abgestellt!
 Eine Tritt mit meine Fuß
 Geb' ich kalt und kuhl!“
 — Bums! Auf Dover Bombengruß!
 Fischer fällt vom Stuhl!

Vor der Nase von John Bull'n
 Sah man Deutsche stehn:
 „Kommt, Karfinghen, kommt, wir wull'n
 Nol nach Yarmouth gehn!“
 Oh, wuecht schmerzliches Gefums,
 Tomm kratz sein Ohr:
 „Damned, was for Bums-Bums-Bums
 Stehn mich noch bevor!“

Karlchen

Ehre der Wissenschaft!

Der berühmte Geograph Professor Fendts hat
 auf Grund einer englischen Einladung Australien
 besucht, wo er mit den größten Ehren empfangen
 worden ist. Auf dem Rückweg überreichte ihn
 die Kriegserklärung, und nun bewies England,
 wie es auch in dem Angehörigen eines feind-
 lichen Volkes die Wissenschaft zu ehren versteht:

Fendts wollte auf dem kürzesten Wege heim-
 kehren. Aber England litt dies nicht; es bestand
 darauf, den berühmten Mann auch auf englischem
 Boden als Gott zu begrüßen. Fendts durfte nicht
 in einem Hotel absteigen; nein, England hatte
 ihm ein großes staatliches Gelände zur Verfügung
 gestellt, auf dem er sich aufhalten durfte. Um
 ihm das Leben möglichst behaglich zu gestalten,
 wies ihm der Staat eine Wohnung inmitten un-
 zähliger deutscher Landsleute an. Die englische
 Regierung hatte für alles gesorgt, sogar für Brat,
 mit dem die Wohnung des Gelehrten umgeben
 war. Bei seinen Ausgängen wurde er wie ein
 Firtz behandelt; eine Ehrenwache von zwei Sol-
 daten mit geschultertem Gewehr begleitete ihn
 immer. Als nächstliches Lager wies man dem
 berühmten Geographen einen Längengrad an.
 So ehrt England die Wissenschaft.

FRIDO

Tsingtau gefallen!

Lernen in den Schulschulen
Unre Mädel, unre Buben
Immer noch in jeder Klasse!
„Als den tapfersten der Helden,
Den die Kriegsgeschichten melden,
Merken wir: Leonidas —
Dann, ihr Herren Kaufbediente,
Aberd endlich die Gefächste,
Sah das Oriehtentum zu Haus!
Bestre, gröhre Männer fielen,
Als am Bah der Thermopylen,
An den küsten Klausshaus!
Männer, die zum Tode gingen
Nicht um Siegen und Gelingen,
Nicht um eines Wohl und Weh —
Männer, die nur für drei Farben,
Nur für einen Namen starben —
Stumme Helden der Idee!
Deutsche Helden! Die verankern
Für den einzigen Gedanken,
Dah ein Schicksal sie befehle
Als Beschützer und Behüter
Von dem heiligsten der Güter:
Deutscher Ehre in der Welt!
Fehl's auch an Leonidasen?
Geht und sucht sie auf den Gassen
An Depeschen-Tafeln aus!
Bestre, gröhre Helden fielen,
Als am Bah der Thermopylen,
An den küsten Klausshaus!

A. De Nora

Derwet und Genossen

„Mein, gegen Deutsch-Südwest zieh' wir nicht,
Dort gib's ja keine Engländer zu verkamm!“

An England

(Geschrieben in Granatfeuer bei St. Mihjel)

Schwer war der Tag, in unserer Mitte schritt
Der fable Tod und seine Senke schmit
Durch junges Leben, lachend frisch und rot,
Als war es Gras, das sich dem Mäher bot.
Heiß war der Tag, ob auch der Fort geschönt
Im rauhen St. Ein Eisenhagel dröbt
Noch jeig durchs herblich stöfelnde Gebez
Und schüttelt Blätter auf durchsuchten Weg.
Still ist's um mich, es schläft die milde Echar
Ermatungschlaf, nicht achtend die Gefahr,
Traumlos und schwer, Ich aber sinne wach,
Tief in mir jiteren schwere Stunden nach,
Kein Vangen ist es, auch ein Trauen nicht
Um unre Toten, was das Herz schier bricht.
Was mir die Augen nezt in beigem Naß,
Das ist der Hag, der wilde, grimme Hag —
Hoh Dir und Mache abertausendfach,
Du Krämerevel, das unsern Frieden brach,
Du Mäckerpack, das alle Welt besog
Und selbst den Freund noch in der Not betrog!
Hoh Dir und Mache! — Jedem braven Feind
Biet ich die Hand, wenn uns der Friede ein —
Dir aber Hof und Ehande immerdar!
Nimm mit Klüsten Deinen Vorteil wahr,
Bis Dich der neue Freund in Pel erstickt,
Bis Dich die eigne Schlinge gang umdrickt.
Hoh England Dir! Durch herblich kalte Nacht
Schallst Schuß um Schuß. Ich halte treue Wacht,
Mich schläfer nicht, denn ohne Unterlaß
Stählt mich und stärkt der wilde, grimme Hag.

Feb. W. v. Ostini, F. S. Major



A. Schmidhammer

Modifiziertes Wellington-Sitat

„Ich wünschte, es wäre Nacht — aber der
Halbmond dürfte nicht aufgehen!“

Das Glückwunschelegramm

Der Zar sah gerade auf seinem Thron und
wartete die Befehle der Großfürsten ab. Da trat
sein Adjutant mit einem Telegramm ein. Voincaré
hatte mal wieder Glückwünsche losgelassen.
„Majestät, ein Telegramm von Voincaré!“ sagte
der Adjutant. Der Zar schmunzelte. „Sehr gut!
Wieviel schickt er?“

„Garnichts, Majestät!“
„Im Gotteswillen, er wird doch nicht die
Zinsen malhen?“
„Nein, Majestät: er sendet einen Glückwunsch!“
Der Zar leuzte: „Wo boshafft er auf
noch! — Kommt wieder das Wort „Kultur“
in der Depesche vor?“
„Nein, Majestät! Er gratuliert zum Jahres-
tag der Thronbesteigung und hofft —“

„Wie? Er hofft immer noch?“
„... und hofft, Rußland werde am nächsten
Jahrestag die Freude des Friedens feiern!“
Der Zar lächelte. „Des Friedens?“ dachte
er. „Voincaré als Friedensfreund... bei der
Depesche hat ihm sicher ein Engländer geholfen!“
Und laut fuhr er fort: „Ich bin tief ergreift!
Senden sie sofort drei Telegramme ab:“

1. An Grew; Warum sind die Eskimos noch
nicht gegen Deutschland aufgebeht?
2. An den Kronprinzen von Serbien: „Was
machen meine lieben Königsnörder?“
3. An Voincaré: „Hoch Frieden, Menschlich-
keit und Kultur!“

Dann bestellte er für sich ein paar Flaschen
Champagner, und für seine Truppen eine Kollektion
Heiligenbilder.

Karichen

Der fünfte November

(Die Nachricht von der Seeschlacht bei Salpazario kam
bestimmlich um diese Zeit nach England.)

Aus König Jakobs Tagen
Noch heute lönt es fort,
Als hätt' es noch mehr zu sagen,
Das mahrend erste Wort:
Remember, remember
The fifth of November!*)

Als hätt' ein Deutscher gebiedet
Auf unser jüngstes Lun,
Das Englands Hochmut vernichtet

*) Englischer Volkstext auf die mißglückte „Patver-
verchwörung“ von 1605.

Am fünften November nun —
Remember, remember
The fifth of November!

Ja, laßt es noch weiter hören,
Ihr dräben überm Kanal —
Es blieb ja ein Pulververschwürden
Vergelichlich auch dieses Mal!
Remember, remember
The fifth of November!

Und eini, wenn längst gebrochen
Britanniens tüdliche Macht,
Wird überall noch gelprochen
Vom Tag, der die Wendung gebracht!
Remember, remember
The fifth of November!

Borromaeus

Keims

Keine Posten in den Turm! Keine Deckung
kein Chor
Eine gotische Kirche — kein gotisches Fort!
Marius

Die Frommen

Ein Blig, ein Schuß von Mörderhand —
Im Code erlebte Franz Ferdinand,
Die Mörder stehn vor dem Strafgericht,
Der Richter tut seine blutige Pflicht,
Doch hinter ihnen aus Wand und Cor
Tritt blutbefleckte ein Schemen hervor.
Ein Krouprinzip ist es: er sammelt bleich:
„Was ruft ihr mich aus dem Seelenreich?“
„... Du gabst uns Waffen, du gabst uns Gold,
Du grüßtest uns so freundlich und hold.
Zum Streiche führtest du unsere Hand!“
Der Schemen taumelt blaß an die Wand.
Da faßt den Bleichen Jowolski fauß:
„Was ist's, du Schwächling, woro dir grauß?
Grauß dir vor dem bißigen Blut woh gar?
Bist du ein Junger von fünfzehn Jahr?“
Nuch Delcaisse ruft: „Was fimmern's dich?
Sei nicht jo zag und jo zimperlich!
Schreckt dich ein kleiner, blutiger fleck?
Ich was, die Mittel heilig der Zweck.“
Es lipelt der biedere Mister Grey:
„Wie tut mir ein fremdes Leid jo weh!
Ich kann als Christ den Mörder nicht stehn,
Er ist mein Bruder, drum lieb' ich ihn.“
Dann wusch er die Hände von früh bis spät
Und schüttete die belgische Neutralität.
Und tät die Augen zum Himmel verdrehn,
Und weinte: „Ich kann kein Unrecht stehn!“

Frido

Liebe Jugend!

Nach heutigen Zeitungsberichten soll in Serbien
Papiernangel herrschen; dies ist sehr merkwürdig
für ein Land, das so reich an Lumpen ist!

Stranzösischer Monolog im deutschen Artilleriefueer

Vor Jahr und Tag ist es gewesen,
Als mit Behagen ich gelesen
Ehloße Spalten im Journal
Vom „Kruppbandal.“

Wir freuten uns der holden Sage,
Bis jah die Wahrheit trat zu Tage.
Verflucht! Jetzt hören wir ihn mal,
Den „Kruppbandal!“

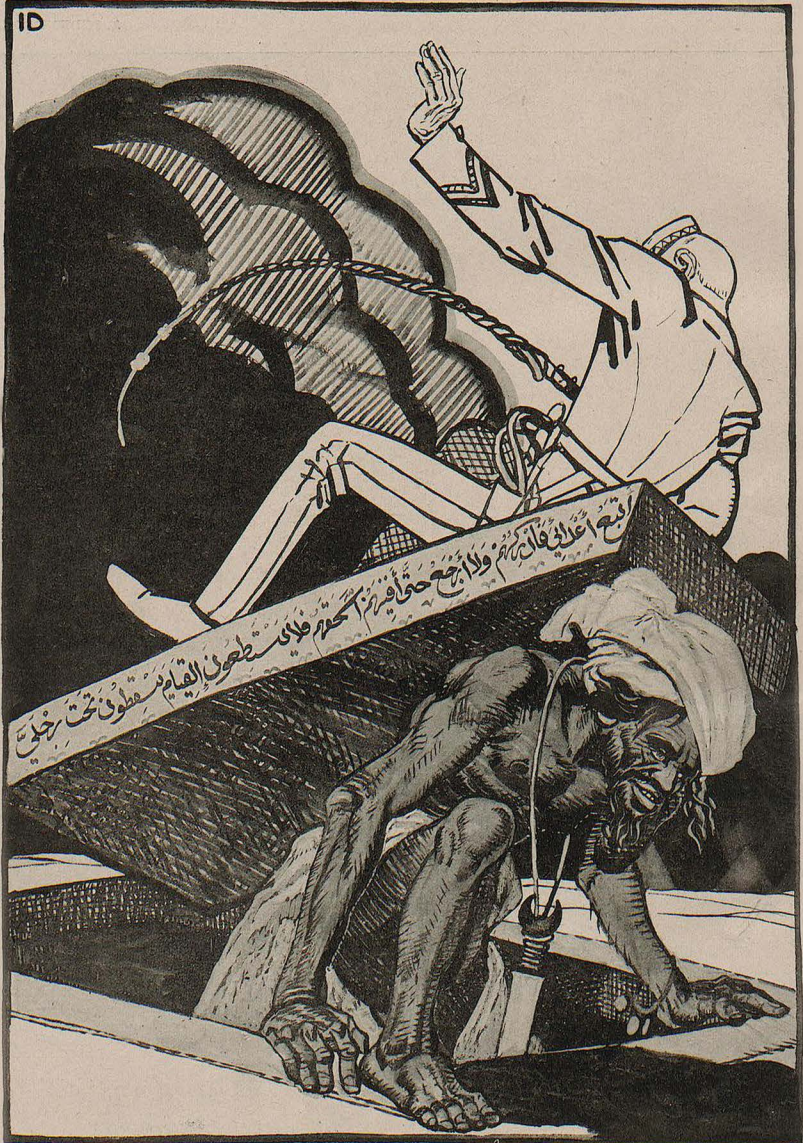
F. Kf.



TSINGTAU

Die Flagge sank - sie wird einfliegen,
Ein Phönix, über diesem Strand:

Der toten Helden ewiges Leben
Hält fest für uns dies deutsche Land!



Der Islam rührt sich!

Julius Diez (München)

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHAI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 14. November 1914 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.